

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 42 (1984)

Artikel: Die reformierte Predigt kam mit der Eisenbahn nach Olten
Autor: Meyer, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die reformierte Predigt kam mit der Eisenbahn nach Olten

Die reformierte Kirchgemeinde Olten schickt sich an, ihr 125jähriges Bestehen zu feiern. Es mag daher auch eine weitere Öffentlichkeit interessieren, wie es 1859 zu ihrer Gründung kam und unter welchen besondern Umständen sie erfolgte.

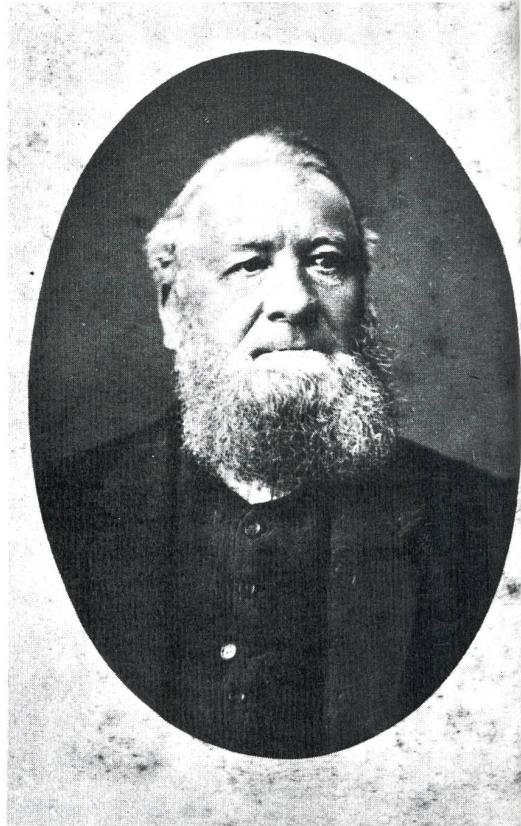
Es ist allgemein bekannt, dass im neunzehnten Jahrhundert die alten konfessionellen Grenzen sich zu verwischen anfingen, besonders, seit mit der Bundesverfassung von 1848 jedem Schweizer Glaubens- und Gewissensfreiheit, Niederlassungs- und Gewerbefreiheit zugesichert wurden.

Auch der Kanton Solothurn begann nun sein, abgesehen vom Bucheggberg, rein katholisches Gepräge allmählich zu verlieren. Bereits 1835 hatte sich in der Hauptstadt eine reformierte Kirchgemeinde gebildet. Wenig später begann auch in Olten die Zuwanderung evangelischer Familien einzusetzen. Nichts vermag das klarer zu belegen als die Ergebnisse der beiden ersten Volkszählungen. Hatte das Städtchen 1850 von 1634 Einwohnern erst 43 Protestanten gezählt, so waren es 1860 von 2301 Einwohnern bereits deren 462. Ihr Anteil hatte sich von 2,6 auf 20 Prozent gesteigert! Dieser fast unglaubliche Anstieg lässt sich mit einer einzigen Tatsache erklären: Während desselben Jahrzehnts entwickelte sich Olten in rasantem Anlauf zum ersten schweizerischen *Eisenbahnnknotenpunkt*. Zwischen 1853 und 1858 entstand ein Netz, das Aarau mit Emmenbrücke verband und sich bis Herzogenbuchsee und Basel erstreckte. Gleichzeitig wurde die Hauptwerkstätte der Schweizerischen Centralbahn errichtet: Die hier eingestellten Facharbeiter waren grossenteils reformierte Zürcher, Aargauer und Basler. Zusammen mit ihren Familien machten sie zwei Drittel der Oltner Protestanten aus. Noch fehlte es indessen an einem festen organisatorischen Zusammenschluss. Dass es dazu kam, ist der Initiative jenes Mannes zu verdanken, der 1856 zum Leiter der Cen-

tralbahn-Werkstätte nach Olten berufen worden war: des Ingenieurs und späteren Erfinders der Zahnradbahn, *Niklaus Rigggenbach*. Er wurde zum Begründer der reformierten Kirchgemeinde Olten. In Basel als gläubiger Protestant aufgewachsen, war er entschlossen, seinen Glaubensgenossen zu einem regelmässigen Gottesdienst und gleichzeitig ihren Kindern zum Religionsunterricht zu verhelfen. Er erachtete es, wie er selber schrieb, als seine Pflicht, «auch in dieser Beziehung für Leute zu sorgen, die ich hier berufen habe».

Rasch und energisch machte er sich ans Werk. Es gelang ihm, den *Protestantisch-Kirchlichen Hilfsverein Basel* für sein Ziel zu gewinnen, der ja seine Hauptaufgabe in der Unterstützung der Glaubensbrüder in der Diaspora erblickte. Bereits am 19. September 1858, dem Eidgenössischen Betttag, fand der erste reformierte Gottesdienst in Olten statt. Als Lokal stellte die SCB-Werkstätte ein Magazin zur Verfügung, das als «Betsaal» hergerichtet wurde. Die Predigt hielt der Präsident des Basler Hilfsvereins, Professor Karl Rudolf Hagenbach, der bekannte Kirchenhistoriker und Freund Jeremias Gotthelfs. Damit war der erste entscheidende Schritt getan. Fortan wurde hier jeden Sonntag das Wort Gottes verkündigt; als Gastprediger stellten sich Pfarrer aus Basel, dem Baselbiet und Aarau zur Verfügung.

Diese provisorische Lösung vermochte aber auf die Dauer nicht zu befriedigen. Rasch kam der Wunsch nach einem fest angestellten Pfarrer und einem eigenen Gotteshaus auf. Zwar bot der Oltner Gemeinderat anstelle des von der Bahn beanspruchten bisherigen Lokals die Stadtkirche an, doch erwiesen sich die in Frage kommenden Gottesdienstzeiten als ungünstig. Rigggenbach gelang es noch im November, sich die finanzielle Unterstützung der schweizerischen Hilfsvereine zu sichern. Daraufhin wurde Edmund Fröhlich, ein Sohn



Niklaus Rigggenbach (1817–1899)

des Schriftstellers Abraham Emanuel Fröhlich, als Vikar nach Olten berufen. Um die staatliche Anerkennung einzuholen, richtete Rigggenbach, zusammen mit dreissig Mitunterzeichnern, im Januar eine Eingabe an die Solothurner Regierung, worin er um Bestätigung des nach Olten berufenen Seelsorgers ersuchte. Das Erziehungsdepartement verlangte daraufhin, man habe gemäss Verfassung einen Doppelvorschlag einzureichen und sich über eine genügende Finanzierung auszuweisen; auch müsse sich die Gemeinde formgerecht konstituieren. Rasch kam man in Olten diesen Forderungen nach und bildete einen fünfköpfigen provisorischen Vorstand. Nun sprach am 30. März 1859 die Solothurner Regierung der reformierten Kirchgemeinde Olten die formelle Anerkennung aus. Der Hilfsverein Basel seinerseits sicherte den Oltner vertraglich zu, auf seine



Die alte Kirche in neuer Umgebung

Kosten eine Kapelle für rund 400 Personen zu erbauen. Auch erklärte er sich bereit, während zehn Jahren an das jährliche Gehalt des Pfarrers von 2000 Franken einen Beitrag von 1600 Franken zu entrichten.

Alles schien damit auf besten Wegen, und getrost schaute man in Olten der *Pfarrwahl* entgegen. Es konnte ja in Wirklichkeit wohl nur noch um die Bestätigung des bereits seit Monaten amtenden Seelsorgers gehen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug daher die Nachricht ein, dass sich die kantonale Wahlbehörde am 4. August anders entschieden hatte. Sie überging Vikar Fröhlich und wählte den zweitvorgeschlagenen Kandidaten, den Bucheggberger Salomon Zimmermann aus Aetingen. Riggenebach, den die Kirchgemeinde inzwischen zu ihrem Präsidenten ernannt hatte, empfand das als schweren persönlichen Schlag. Vergeblich bemüh-

te er sich, unterstützt von Vertretern des Hilfsvereins, das Geschehene rückgängig zu machen und Pfarrer Zimmermann zum Verzicht zu bewegen. Die Regierung stärkte diesem den Rücken, und so trat er am 25. September sein Amt an. Einen frostigeren Empfang hätte man sich kaum denken können!

Wie war es zu einem solch bitteren Zerwürfnis gekommen? Zum einen lag es an der so zwiespältigen Rechtsstellung der neu gegründeten Kirchgemeinde. Finanziell völlig auf die Unterstützung des Hilfsvereins Basel angewiesen, war sie auch in kirchlichen Belangen eng mit Basel verbunden, dessen Kirchenrat den Pfarrer in Olten in sein Amt einzusetzen hatte. So wollte es ein mit Solothurn geschlossener Vertrag. Staatsrechtlich aber verstand die Gemeinde der Solothurner Regierung, in deren Kompetenz die Wahl des Pfarrers fiel. Ein theologischer Richtungsstreit kam verschärfend hinzu. In den beiden

Kandidaten standen sich die Exponenten zweier unterschiedlicher Glaubenshaltungen gegenüber. Vertrat Fröhlich die orthodox-bibeltreue Richtung, darin von den Baslern und auch von Riggenebach unterstützt, so galt Zimmermann als Anhänger des aufklärerisch-«liberalen» Protestantismus, einer Linie, die dem politischen Bekenntnis des radikalen Erziehungs- und Kultusdirektors Wilhelm Vigier näherlag.

Das Einvernehmen in der jungen Kirchgemeinde blieb für lange gestört, und bis zum Wegzug Zimmermanns im Jahre 1864 war sein Wirken davon überschattet. Obwohl an seiner Amtsführung ernstlich nichts auszusetzen war, bekam er die Ablehnung seiner kirchlichen Vorgesetzten immer wieder schmerzlich zu spüren. Riggenebach zögerte nicht, seine Autorität als Werkstättechef auszuspülen: Während Monaten untersagte er seinen Arbeitern, an Zimmermanns Gottesdienst teilzunehmen. Verständ-

licherweise empfand er die Wahl dieses unerwünschten Pfarrers als kras- sen Undank für seine grossen Ver- dienste um die Gründung der Ge- meinde. Seine Unversöhnlichkeit hin- terlässt trotzdem einen bitteren Nachgeschmack. Erst mit Zimmermanns Wegzug glätteten sich die Wogen. Allerdings sollte es auch spä- ter wieder zu Richtungskämpfen kommen. Sie sind der Kirchgemeinde bis heute nicht erspart geblieben.

Erfreulicher verlief der geplante *Bau einer Kirche*. Er wurde noch im selben Jahr, gemäss einem Vertrag mit dem Basler Hilfsverein, dem Oltner Ober- sten Konrad Munzinger übertragen. Infolge schlechter Witterung leicht verzögert, konnte das Gotteshaus am 29. April 1860 seiner Bestimmung übergeben werden. Gegenüber Rigenbachs Chalet errichtet, stand es im Feld ob dem Bifang noch fast völlig im Grünen. Die bescheidene einschif- fige «Kapelle» mit dem angesetzten dachreiter-ähnlichen Türmchen und den neoromanischen Fenstern blieb für vierzig Jahre das einzige protestantische Gotteshaus im untern Kantonsteil. Es kam samt der Inneneinrichtung (ohne das Harmonium) auf 21 244 Franken zu stehen; gute 12 000 Franken konnte der Basler Hilfsverein gleich anzählen, die er aus freiwilligen Spenden erhalten hatte. Die Gemeinde selbst leistete 1190 Franken; der Rest war dem Hilfsver- ein zu verzinsen. Die Bauparzelle hat- te die Stadt geschenkt.

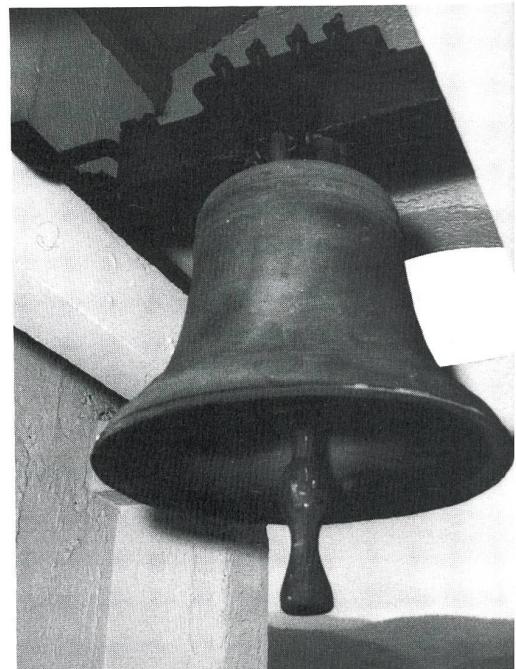
Aus der ganzen Schweiz durfte man Bar- und Naturalspenden entgegen- nehmen, von den kantonalen protestantischen Hilfsvereinen wie von Privatpersonen. Der Basler Verein begnügte sich nicht mit seinem grossen Finanzzuschuss, sondern stiftete auch noch silbernes Abendmahlsge- rät. Besondere Erwähnung verdient die 85 Kilogramm wiegende *Glocke*. Sie stammte aus Schloss Biberstein, einst Haus des Johanniterordens, seit der Reformationszeit aber bernischer Landvogteisitz. Der nunmehrige Pri-

vatbesitzer, alt Stadtammann Fried- rich Fehr von Aarau, schenkte nun die 1571 gegossene Glocke der neuen Kirche in Olten, wo sie fortan getreu- lich ihren Dienst versah.

Von Anfang an bestand zu den katho- lischen Mitbürgern ein ausgezeichne- tes, ja freundschaftliches Verhältnis. Auch unter der Geistlichkeit verstand man sich gut. Nicht selten fanden sich Katholiken im reformierten Got- tesdienst ein. Der neue Pfarrer ver- säumte nicht, den oltnerischen Geist der Toleranz zu rühmen. Hier herrschte ein liberaler Katholizismus, was sich bald im «Kulturmampf» er- weisen sollte.

So bescheiden uns heute diese Anfän- ge vorkommen mögen, wir sollten nicht übersehen, wieviel gläubiger Wagemut und tätige Hilfsbereit- schaft das Werk zum Gelingen ge- bracht hatten. Mit dem starken Be- völkerungsanstieg im Gefolge der in- dustriellen Entwicklung nahm schliesslich auch die reformierte Kirchgemeinde einen ungeahnten Aufschwung. Erstarkte Finanzen er- laubten später die Loslösung vom Basler Hilfsverein, der den Oltner so grosszügig unter die Arme gegriffen hatte. Weitere Pfarrstellen wurden geschaffen, neue Kirchen, Pfarr- und Gemeindehäuser errichtet, auch in den benachbarten Dörfern, die nach wie vor zur Gesamtkirchgemeinde gehören.

Nur noch wenig erinnert uns heute an die Gründungszeit vor 125 Jahren. Als 1929 anstelle des zu klein gewor- denen Gotteshauses die Friedenskir- che errichtet wurde, taufte man einen der beiden Versammlungsräume «Rigenbach-Saal» und ehrt so den Namen des einstigen Gründers. Das alte Kirchlein an der ehemaligen Säli- strasse aber hatte ausgedient. Nach- dem es die Firma von Roll für 100 000 Franken angekauft hatte, fristete es ein kümmerliches Dasein als Maga- zin für Gussmodelle. Schliesslich wurde es auch dazu nicht mehr ge- braucht; im September 1976 musste



Die altebrüderliche Glocke, einst auf Schloss Biberstein, heute in der reformierten Kirche in Hägendorf. Ihre Inschrift: «O GOT BEGNAD MYCH ARMEN. ANO DOMENEY MCCCCCLXXI».

es der Spitzhacke weichen. Die Orgel hatte man der Kirche in Egerkingen verkauft, wo sie noch einige Jahre zum Gottesdienst erklang. Die altebrüderliche Glocke aber versieht auch heute noch ihren Dienst. Seit 1940 hängt sie in der reformierten Kirche in Hägendorf und lädt die Gläubigen allsonntäglich zum Besuch der Pre- digt ein.

Schliesslich hinterliess auch die jahr- zehntelange enge Bindung an Basel bis heute ihre Spuren. Während die Protestanten der oberen solothurni- schen Bezirke aus Tradition der bernischen Landeskirche angehören, ha- ben sich die Gemeinden des untern Kantonsteils eine eigene Kirchen- struktur gegeben. Diese kirchenrecht- liche Spaltung, ein Unikum im Schweizer Protestantismus, bleibt, al- len Einigungsbemühungen zum Trotz, wohl noch für einige Zeit be- stehen.